

Otternliebe : die Balzkämpfe der Kreuzottern

Autor(en): **Reuss, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **6 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OTTERNLIEBE

Die Balzkämpfe der Kreuzottern

Von T. Reuss

DK 598.126.3-1.551 : 591.551

Über dem märkischen Waldmoor blaut ein windfrischer Apriltag. Ungehindert befruchten die Strahlen der hochstehenden Sonne überall den Waldboden und merkwürdige, pflanzenähnliche Gebilde sieht man da hervorsprießen. Dort in dem Sonnenstreif am Busch ein leuchtend rotes Band. Dieses merkwürdige Band, das wie leblos daliegt, läuft nach beiden Seiten plötzlich spitz zu und hat an dem einen Ende einen kurzen, runden Hals mit einem sehr schönen, lebhaften Schlangenkopf, der mißtrauisch mit seinen funkelnden Rubinaugen und seiner flackernden, braunen Riechtastzunge die Umgebung prüft.

In der Nähe wird es lebendig. Ein leises, anhaltendes schleifendes Geräusch liegt in der Luft. Die Laubdecke des Bodens kommt in Bewegung und es erscheinen ganz in der Nähe des roten Bandes Kopf, Hals und Vorderleib eines Schlangenkörpers. Prächtig leuchtet die schwarzweiße Zeichnung in der Sonne. Wie

ein hellrotes, schwarzrauchendes Flämmchen brennt die hier doppelfarbige vibrierende Tastzunge aus dem Lippenspalt. Hals und Kopf zusammen bewegen sich in einem eigenartigen Rhythmus, der unwillkürlich an die Mimik der Arme und Hände einer Tänzerin erinnert. Die ganze Schlange ist in tanzender, zitternder Bewegung, nur langsam kommt sie heran. Die Schlange sucht, und jetzt hat sie gefunden.

Wie ein zuckender Blitz überrennt sie das rote Band in ganzer Länge. Und nun beginnt sie, mit dem Kopf nickend und wippend, rückwärts und vorwärts, vorwärts und rückwärts das Band zu „beklopfen“, wobei ein Hervorschnellen der bunten Flackerzungen jeden Tastschlag begleitet. Und dann wird plötzlich auch das rote Band zur rundschlanken Schlange. Heftiges Aufschnellen läßt die Blätter in ihrer Nähe und die Tanzschlange auf ihrem Rücken in die Höhe spritzen. Und schon ist das Feuerband verschwunden, wie auf-

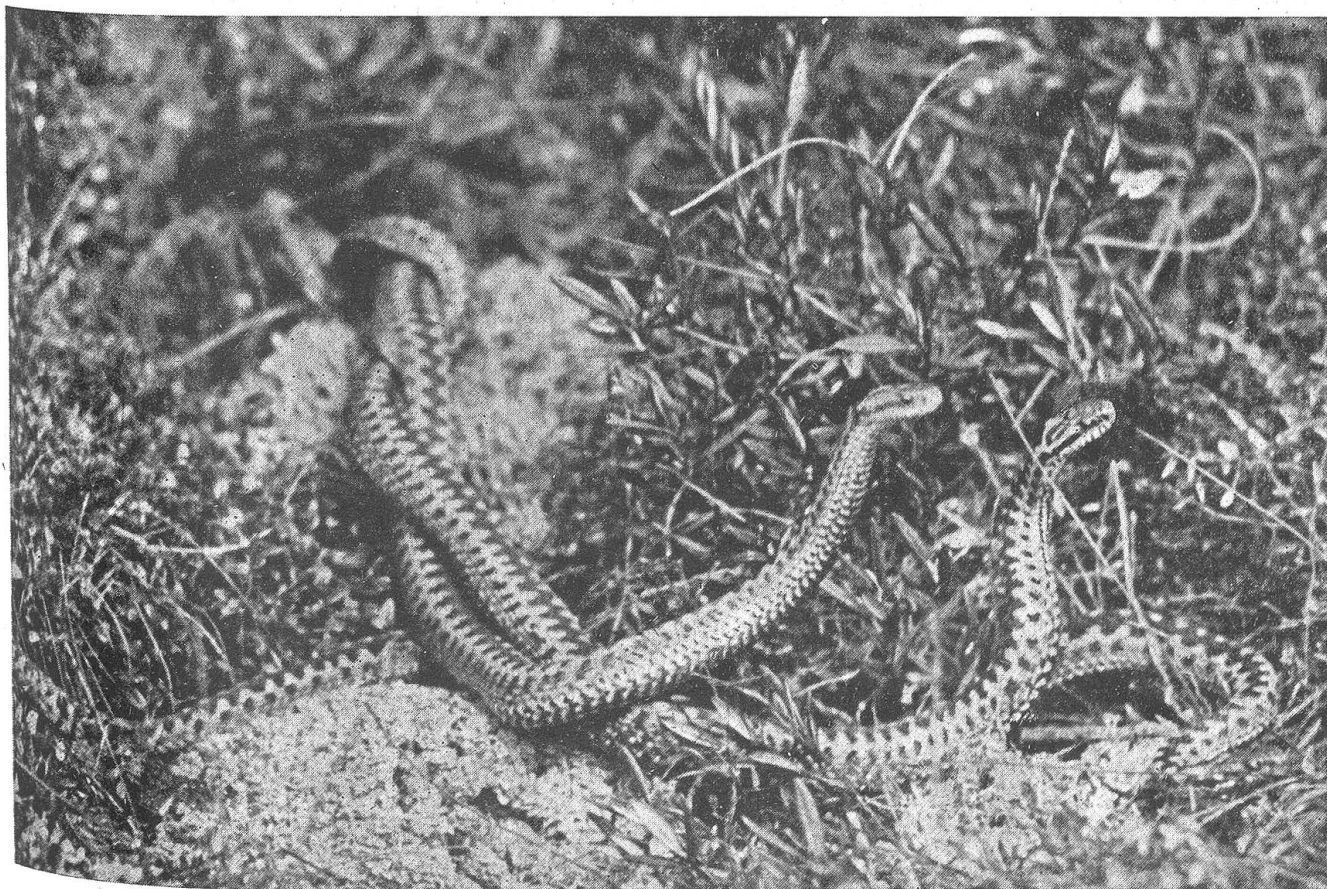


Abb. 1. Die rivalisierenden Kreuzottermännchen in der ersten Phase des Kampfes (Freilandaufnahmen: H. Hajek-Halke)

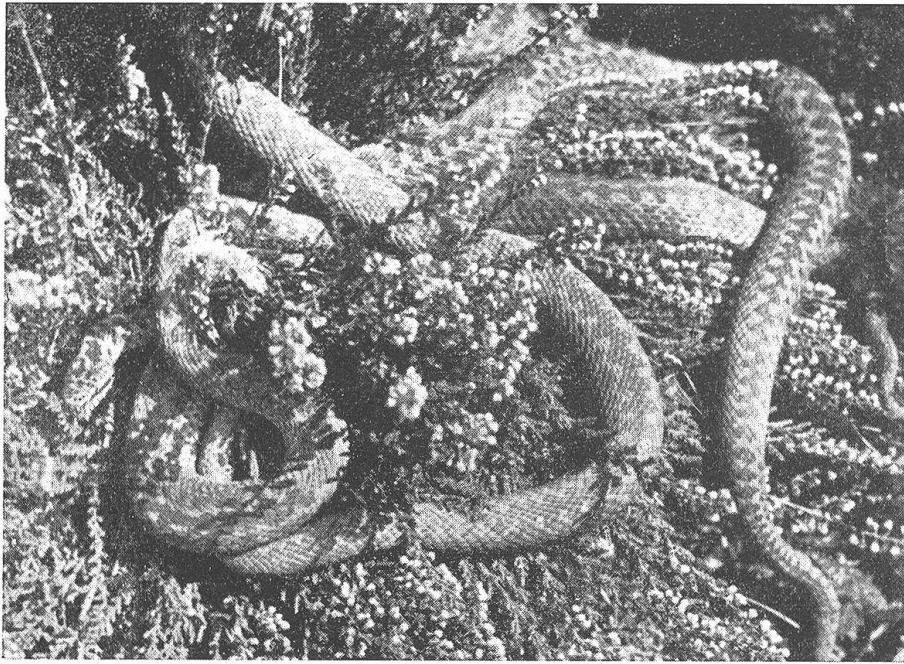


Abb. 2. *Vipera berus berus* L.
beim Verknäulen vor der Copula

gesogen von dem lockeren Waldboden. In vertutzten Spiralen kreist und wippt die Tanzschlange noch auf der verlassenen Stelle, da liegt, wie aus Licht und Schatten geboren, ein ihr genau gleichendes, schwarzweißes Reptil daneben. Im nächsten Augenblick werden die Tanzbewegungen der ersten Schlange drohend und wild, denn sofort erkennt sie den Nebenbuhler. Die Köpfe beider heben sich, die rotschwarzen Tastzungen flackern gegeneinander, und die schlanken Leiber aneinandergestemmt, wachsen sie immer höher empor, fallen nieder — lassen das Laub aufstieben von den heftigen Schlägen der langen, kräftigen Leiber, wachsen nochmals, stürzen wieder.

Der ganze bunte Frühlingsspek war eine Phase aus dem bisher unbekanntem Liebesleben unserer Kreuzottern (*Vipera berus* L.), die zur großen Gemeinschaft der Vipern (zusammengezogen aus „vivipara“, d. h. Lebendgebärenden) gehören. Ein weißes Hochzeitskleid mit tiefschwarzer, oft stark blauschillender Zickzack- oder Fleckzeichnung ist im Frühjahr vielen der erwachsenen Männchen eigen; „vielen“ und nicht „allen“ Männchen; denn hierin kommt eine ganz besondere Eigenheit der buntgefärbten Kreuzotterrassen — offenbaren Mischrasen — zum Ausdruck, daß nur manche Männchen das Hochzeitskleid „anlegen“, und daß von diesen wiederum einige das Prachtgewand bei nur geringer Abschwächung der Farbenschönheit den ganzen Sommer über beibehalten. Ein anderer Teil der Männchen bleibt dauernd braun, korngelb, orange usw. und hat sich darin ältere Schlangensitten

schlechter geleistet. Bei den „fortschrittlichen“ Kreuzottern ist doch fast immer eine mindestens kontrastreichere Zeichnung vorhanden als bei den Weibchen; auch erscheint die Unterseite gewöhnlich in ungeflecktem, reinem Schwarz. In einzelnen deutschen Landstrichen, besonders auch in der Mark Brandenburg, gibt es schon weibliche Ottern, die den schönsten Männchen an kontrastreicher Farbenpracht ganz nahekommen. Diese Tiere, die die sonst gewöhnliche, einfach braune Schutzfärbung ablegten, sind nur Zeichen der letzten Konsequenz aus einer herrschenden Entwicklungsrichtung, die zuerst Prachtmännchen und in der Nachfolge auch Prachtweibchen schafft.

Die kämpfenden Kreuzottermännchen im märkischen Moorwald rangen wie stimm- und waffenlose Kämpen miteinander, sie führten gleichsam in Tanzmaske Box- und Ringkämpfe aus, und das gerade unwillige, rotgefärbte Weibchen bediente sich der Schleuderkraft seines glatten Schlangenleibes, um den ihm unwillkommenen Freier abzuwehren. Nur bei einem Ottermännchen der Lüneburger Heide konnte ich einmal einen Biß während der Balzkämpfe feststellen. Dieser traf den Kopf des Nebenbuhlers, der sich sofort durch heftige Schraubendrehungen des ganzen Körpers losriß, wobei ein Giftzahn des Gegners ausgebrochen wurde und zwischen den Kopfschildern einige Zeit steckenblieb. Eine gewaltige, tödlich verlaufene Anschwellung des Kopfes war die Folge, während bisher Vergiftungserscheinungen nach Bißfällen von Kreuzottern untereinander nicht bekannt waren.